

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der k. k. Statthalter und Chef der Steuer-Direktion hat den Steueramts-Kontrollor zweiter Klasse, Adolf Pfeifferer, zum Steueramts-Kontrollor erster Klasse; den Steueramts-Kontrollor dritter Klasse, Franz Lauer, zum Steueramts-Kontrollor zweiter Klasse; die Steueramts-Offiziale erster Klasse, Hugo Plauz und Anton Grebenz, zu Steueramts-Kontrolloren dritter Klasse; die Steueramts-Assistenten erster Klasse, Johann Stefla und Anton Jeschennagg, zu Steueramts-Offizialen dritter Klasse; den k. k. Lieutenant in der Armee, Fridolin Ritter von Franken, und die beiden Steueramts-Praktikanten Rudolf Rötter und Josef Jeglitz, zu Steueramts-Assistenten dritter Klasse definitiv ernannt.

Präsidium der k. k. Steuer-Direktion
Laibach am 6. Oktober 1860.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Oktober.

Die Rede Cavour's, mit welcher derselbe das sardinische Parlament eröffnete, liegt uns nun dem Wortlaute nach vor. Es ist ein merkwürdiges Attentat, so recht geeignet, die Verwirrung der Rechtsbegriffe darzubieten, die seit zwölf Jahren in der europäischen Politik herrscht, und den Gegensatz zu konstatiren, der zwischen den Prinzipien der Legitimität und jenen des allgemeinen Stimmrechtes, wie selbster von Napoleon eingeführt wurde, besteht, und der auf eine oder die andere Weise gelöst werden muß, wenn Europa wieder den Genuß des Friedens und der Zivilisation theilhaftig werden soll. Es ist ein tiefer Riß, der durch die Welt geht, der die Anschauungen und Interessen der Menschheit in zwei Lager trennt, von denen das eine die Legitimität, die Tradition, das Recht der Verträge, das andere dagegen die Politik der Nationalitäten, Tradition und Gesetz der Thatfachen, kurz die Prinzipien der Revolution versteht. Inkonsequenz auf der einen, hartes, konsequentes Verfolgen des vorgesezten Zieles auf der andern Seite machen die Kluft immer weiter und es wird noch mancher Opfer bedürfen, um sie auszufüllen und Europa statt des durchlöchernten Rechtsbodens eine neue Basis zu geben, auf welcher das Menschengeschlecht sich bewegen und weiter entwickeln kann.

In naiver Weise bekennet Herr Cavour, daß die Ereignisse in Italien „die notwendige Konsequenz der von Karl Albert begonnenen und seit zwölf Jahren von der Regierung des Königs Viktor Emanuel weiter geführten Politik gewesen sind.“ Es ist das ein nicht gerade ehrenvolles Stimmengengnis der sardinischen Politik, denn Karl Albert begann ja mit einem schändlichen Verrath, mit einem alles Völkerrecht verhöhrenden bewaffneten Einbruch in die Staaten Oesterreichs. Der Bruch des Völkerrechtes ist also die Basis, auf welcher die Politik der Anzucht steht, das einfache Zerreißen ist der Modus, nach welchem man sich der Verträge entledigt; Napoleon hat die Ehre der Lehrer dieses neuen Völkerrechtes, Viktor Emanuel und Genossen, die gleichzeitigen Schüler desselben zu sein. Was wir von ihnen fernherhin noch zu erwarten haben, sagt Herr Cavour mit größter Offenheit: „Italien ist frei“, sagt er in seiner Rede, „nur Venedig macht eine schmerzliche Ausnahme. Was diese eile Provinz der Halbinsel angeht, so kennt das Parlament unsere Ansicht, welche vor nicht langer Zeit in einem in die Öffentlichkeit gekommenen diplomatischen Aktensstücke klar ausgedrückt ist. Wir denken, daß wir Oesterreich nicht wider den

fast einstimmigen Willen aller europäischen Mächte den Krieg erklären dürfen.

„Eine so ungezügelmäßige Unternehmung würde, nach unserem Dafürhalten, eine furchtbare Koalition erzeugen, und nicht nur Italien, sondern die Sache der Freiheit des europäischen Festlandes in große Gefahren stürzen, weil dieses unbefonnenes Wagniß uns mit den Mächten, welche die von uns vertheidigten Prinzipien keineswegs anerkennen, verfeinden, und uns die Sympathien der Staaten rauben würde, deren Politik auf den freiständigsten Tendenzen beruht.

„Wir, tägliche Zuschauer und gewiß nicht gleichgültig gegen die Leiden des venetianischen Volkes, werden dessen Sache gewiß nicht vergessen, aber wir haben die Ueberzeugung, derselben weit wirksamer zu dienen, wenn wir ein starkes Italien konstituiren, weil wir mit Bestimmtheit glauben, daß, sobald diese That nur geschehen, die allgemeine Meinung der Nationen und Kabinete, welche jetzt einer gewagten Unternehmung noch entgegen sind, sich dieser einzigen Lösung der italienischen Frage, welche für sich immer im Süden Europa's dem Zeitalter der Kriege und Revolutionen ein Ziel setzen wird, günstig erweisen würde.

„Eben so sind wir überzeugt, daß hochwichtige Gründe uns die Pflicht auferlegen, die Stadt oder den Sitz des kaiserlichen Oberhauptes zu respektiren. Die römische Frage ist keine von denen, welche sich mit dem Schwerte lösen lassen. Sie löst in ihrer Basis auf moralische Hindernisse, welche nur durch moralische Kräfte überwunden werden können. Und wir haben das Vertrauen, daß früher oder später die Kräfte in dem Schicksale der großen Metropole einen Wunsch ihrer Bevölkerung, der Sehnsucht aller guten Italiener und den wahren und dauerhaften Prinzipien des Katholizismus entsprechende Veränderung herbeiführen werden.

„Es ist Pflicht der Vertheidigen und der Patrioten, daß sie eine so heilsame Veränderung von der Gewalt der Zeit und von dem großen und unberechenbaren Einflusse zu erwarten wissen, den das wiedergeborene Italien auf die Ansichten und Theilnahme der katholischen Welt ausüben wird. Aber dann, selbst wenn unsere Ansicht irrig wäre, würde allein die Anwesenheit der französischen Truppen in Rom genügen, daß wir von jedem Plane eines bewaffneten Eindringens in jene Stadt werden absehen müssen.“

Also, nur weil die Mächte es nicht wollen, greift Sardinien Oesterreich in Venedig nicht an! Das ist klar und deutlich. Die neuesten Aeußerungen Cavour's über die Vorlage der Dokumente bezüglich des Einrückens der piemontesischen Truppen in den Marken und Umbrien, die uns der Telegraph meldet (siehe Telegr. der gestr. Nr., Turin 6. Okt.), sind sonderbar genug. Sie deuten an, daß Piemont bezüglich dieser neuen Einverleibung bestimmte Zusagen von Frankreich und England erhalten habe, und daß die Sache für jetzt noch einen Haken habe. Die römische Frage ist nicht so glatt als man glaubt. Aber kommt man da nicht von selbst auf den Gedanken, daß Sardinien auch in Bezug Venedigs nach bestimmten Anweisungen, die von Paris und London kommen, handelt? Wird, wenn die römische Frage erledigt ist, das englische Kabinet bei dem verharren, was es in der jüngst mitgetheilten Note sagt, daß es einen Angriff auf Venedig als einen casus belli betrachte, weil England im adriatischen Meere ganz besondere Interessen zu vertheidigen habe? Wir werden das bald wissen, denn die Ereignisse drängen zur Entscheidung. Vielleicht heißt es für Oesterreich wieder, „hilf dir selbst, so wird dir geholfen“ — wenn nicht die Warschauer Entrevue einen totalen Umschwung der Dinge herbeiführt.

Oesterreich.

Wien, 8. Okt. Aus verlässlicher Quelle erfahren wir, daß den neuesten Dispositionen zufolge die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Warschau auf den 20. und die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich auf den 22. d. M. bestimmt ist. Dem Vernehmen nach wird Sr. k. k. Apostol. Majestät Wien am 21. verlassen und am folgenden Tage Nachmittags in Warschau eintreffen.

Wien. Einem Berliner Blatte wird aus Wien berichtet, es seien schon seit einiger Zeit Unterhandlungen im Zuge, um einer größern englischen Schiffsabtheilung einen sichern Ankerplatz an der österreichischen Küste des adriatischen Meeres zu überlassen; Der Korrespondent des Berliner Blattes glaubt, daß die Mission des Grafen Mensdorff nach Coburg mit den bezüglichen Verhandlungen in Verbindung stehen. Was an der ganzen Mittheilung wahr ist, dürfte abzuwarten sein. Eine englische Schiffsabtheilung im adriatischen Meere wäre eine wichtige Sache. —

— Unter dem Titel: „Die Israeliten in der k. k. österreichischen Armee“ befindet sich im neuesten Kalendar von Vertheimer eine Abhandlung vom Herrn Dr. W. Derblich; unter Anderm heißt es darin:

Die österreichische Heeresverfassung ist in religiöser Beziehung durch das Prinzip der liberalsten Duldsamkeit charakterisirt. Wenn im Dienstreglement, in den Armeeverordnungen u. s. w. von Religion die Rede ist, so fehlt jeder weitere Beisatz. Der Soldat schwört bloß auf die Kriegsgesetze. Die Formel lautet: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid!“ mit dem Schlusssatz: „So wahr mir Gott helfe!“ Das österreichische Reglement fordert vom Soldaten die Liebe zum höchsten Wesen und legt das größte Gewicht auf Gottesfurcht und religiöse Toleranz. Der 7. Kriegsartikel belegt mit scharfer Strafe jede Herabwürdigung der Religion, jede Verhöhnung irgend eines Religionsbekenntnisses und jede unthätige Veranlassung von Unzufriedenheit zwischen verschiedenen Glaubensgenossen. Man kann die Zahl der in der kaiserlichen Armee dienenden Israeliten auf mehr als 10,000 Mann rechnen. Hierunter befinden sich gegen 500 Offiziere, Parteien, Unterparteien und Beamte. Unter den wenigen im Feldzuge 1859 mit dem kaiserlichen Leopoldorden Dekorirten befindet sich ein k. k. Hauptmann israelitischer Glaubensbekenntnisses. Unter dem 3. mit dem Franz Josephsorden dekorierten k. k. Regimentsärzten befindet sich ein Israelit.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. Der „B. und H. Zig.“ geht die verbürgte Mittheilung zu, daß Ponts Napoleon, nachdem der Wunsch unabweislich zu erkennen gegeben war, in einer persönlichen Begegnung Mißverständnisse, die hier und da in Betreff der neuesten Politik des Tuilerienkabinetts aufgetaucht seien, zu beseitigen, vom Kaiser von Rußland eine Einladung nach Warschau erhalten hatte, daß aber in den letzten Tagen in Petersburg die Antwort eingetroffen ist, der Kaiser Napoleon müsse es sich für jetzt versagen, dieser Einladung Folge zu geben (vergl. das Dementi der „Patrie“ unter Paris). Ueber denselben Gegenstand schreibt ein Berliner Korrespondent der Schles. Zig.: „Von allen Seiten wird jetzt bekämpft, daß Unterhandlungen über die Abnahme Ludwig Napoleons in dem Warschauer Kongreß im Gange sind. Die Anknüpfung ist allerdings dadurch gegeben worden, daß Herr Thowenel sich an die Freundschaft des Petersburger Kabinetts gewendet hat, um von demselben Erläuterungen über Programm und Zweck der Warschauer Zusammenkunft zu erhalten. Fürst Gortschakoff hat sich natürlich bereit, gegen jeden Verdacht einer den Interessen Frankreichs feindseligen Tendenz zu protestiren und soll, um seinen Belustigungen noch mehr Nachdruck zu geben, in der That

vertraulich geäußert haben, daß auch der Kaiser Napoleon ein willkommenes Gast in Warschau sein würde, wenn derselbe sein Erscheinen für angemessen erachte, um allen beunruhigenden Mißdeutungen der Zusammenkunft vorzubeugen. So weit stimmen meine Nachrichten mit den Andeutungen eines Pariser Korrespondenten überein, und man muß es dahin gestellt sein lassen, in wie weit das Spiel zwischen Throuvenel und Fürst Gortschakoff ein vorher abgekartetes ist. Jedenfalls darf man konstatieren, daß die vertrauliche Aeußerung des Fürsten Gortschakoff noch nicht einer förmlichen Einladung Kaiser Napoleons von Seiten des Kaisers Alexander gleichkommt, der vor Allem auf die Konvenienzen seiner schon früher geladenen Gäste Rücksicht zu nehmen hat. Man hört vielfach, daß England gegen die Theilnahme des Kaisers der Franzosen an den Warschauer Verhandlungen arbeitet, und die Thatsache würde sich um so leichter erklären, als Napoleon unverkennbar nach einer Gelegenheit sucht, um die orientalische Frage auf das Tapet zu bringen. Es versteht sich von selbst, daß Rußland diesen Plan lebhaft unterstützt, während England, Preußen und Oesterreich demselben entschieden abgeneigt sind. Man darf daher erwarten, daß die orientalische Frage nicht auf dem Programme der Warschauer Konferenzen Platz finden wird. Dagegen hat man Grund zu glauben, daß, neben den italienischen Angelegenheiten und den Eventualitäten bei einer etwaigen Intervention Frankreichs, auch die savoyische Angelegenheit die Beachtung finden wird, die ihr ungewissheit gebührt. Die Schweiz hat sich mit ihren gerechten Ansprüchen noch keineswegs zur Ruhe verweisen lassen und ist vielmehr gewillt, dieselben bei jeder passenden Gelegenheit wieder in Erinnerung zu bringen. Auch Preußen und England haben die Sache noch nicht der Vergessenheit übergeben. Man kann sagen, daß gerade der Vorgang mit Savoyen den Schlüssel zu der Thatsache enthält, daß England eine Annäherung der östlichen Kontinentalmächte begünstigt. In Folge der bereits eingetretenen Entbindung der Kaiserin von Rußland wird die Zusammenkunft in Warschau wohl noch vor dem 20. d. Mts. stattfinden.“

— Aus Kassel kommt folgende vielsagende Nachricht: „Nachdem nun auch die großen Grundbesitzer in überwiegender Mehrzahl nur unter Protest gewählt und sämtliche 16 von ihnen gewählte Deputirte nur unter Protest die Wahl angenommen haben, läßt sich das Ergebnis der Wahlen für die zweite Kammer übersehen. Die Wahlen sind entschieden für die Verfassung von 1831 ausgefallen. Von 48 Deputirten sind es höchstens zwei oder drei, auf deren Stimmen die Regierung rechnen könnte!“

Italienische Staaten.

Genua, 6. Oktober. Bertani ist auf dem Dampfer „Electro“, welcher ganz zu seiner Verfügung gestellt wurde, hier eingetroffen, er wird die Sache des Diktators im Parlament vertreten. Er sandte in die Journale eine Erklärung, in welcher er die gegen ihn ausgesprochenen Verleumdungen widerlegt, und läugnet, von seinem Peste entfernt worden zu sein.

Turin, 5. Oktober. Die sizilische Deputation ist angekommen. Sie besteht aus dem Marschese Colonna di Tume, P. Ottavio Lanza, Mitglied des ersten sizilischen Ministeriums, Giuseppe Lanza, Graf Manzoni, Vicenzo Giusi, Gaetano Monray, Matteo Raeli, Felice Spedalieri und Pietro Vitoli. Sie wurden von Cavour und dem Prinzen Carignan empfangen, und werden sich von hier in das Hauptquartier des Königs begeben; sie überreichten dem Prinzen eine Adresse, in welcher sie sofortige Annexion als einzige Rettung ihres Vaterlandes verlangten.

Turin, 6. Oktober. Eine Deputation aus Neapel, welche die gleichen Zwecke wie die sizilische verfolgt, wird erwartet. Die Kammer hat die Ueberarbeitung des Budgets des Kriegsministeriums um 79½ Millionen Fr. gutgeheißen. Es läuft hier das Gerücht, Cavour wolle Sizilien an den Papst als Entschädigung abtreten (?). England soll diesen Plan unterstützen (?). Admiral Persano ist nach Neapel abgereist.

Livorno, 6. Oktober. Die Publikation des königl. Manifestes an Umbrien und die Marken ist aufgeschoben. Die Frage über die Residenz des Papstes in Rom ist in die Phase der diplomatischen Verhandlungen eingetreten. Das königliche Heer hat die neapolitanischen Grenzen überschritten, Deputationen aus Aquila, Chieti und Teramo eilen ihm entgegen.

Zu **Ancona** ist eine Brigade Infanterie und eine Batterie nach Palermo eingeschifft worden. Lamoriciere ist mit Höflichkeit und Zuverlässigkeit überhäuft worden. Admiral Persano, auf dessen Fregatte der General sich von Ancona entfernte, sagte zu ihm: „General, Sie befehligen auf meiner Fregatte; Alles hat Auftrag, Ihren Befehlen zu gehorchen.“ Der General soll sehr gerührt gewesen sein durch die zarte Weise, mit welcher man ihm sein Schicksal zu versüßen suchte.

Die Beschießung Messina's ist von dem in der dortigen Brigade kommandirenden General angeordnet worden, weil die Garibaldianer ihm die nach der abgeschlossenen Uebereinkunft zu liefernden Lebensmittel verweigerten, um ihn zur Uebergabe zu zwingen. Der angestellte Schaden ist gering. Der General soll erklärt haben, die Besie nur auf Befehl von Gaeta aus übergeben zu wollen.

— Des Generals Lamoriciere Portefeuille sollte nach einer angeblich aus Bologna gekommenen Depesche in die Hände der Piemontesen gefallen sein und Beweise enthalten, daß der General mit den Legitimisten und Republikanern konspirirt habe. Es zeigt sich jetzt, daß eine solche Depesche niemals von Bologna abgegangen, die Nachricht also eine Erfindung ist.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Wie ein gestern hier eingetroffenes Telegramm meldet, ist das unterseeische Kabel von Algier nach Minorca glücklich gelegt worden, und der Telegraph arbeitet schon rüstig hierhin und dorthin. Die Entfernung beträgt 250 englische Meilen und die Tiefe des Meeres an einigen Stellen der Strecke 2000 Faden, was beinahe der Durchschnittstiefe des Wassers auf der verunglückten englisch-amerikanischen Route gleichkommt. Die Entfernung von Minorca nach Toulon beträgt ebenfalls ungefähr 250 englische Meilen und man glaubt, daß die Telegraphenlinie bei günstigem Wetter im Laufe des gegenwärtigen Monats vollendet werden wird.

Großbritannien.

London, 4. Oktober. Nach den neuesten Nachrichten aus Mittel-Amerika sind Walker und Oberst Kudler erschossen worden. Die Nachricht von seiner Gefangennahme war auch in Washington schon bekannt, wo man ein Telegramm, das seine Hinrichtung bestätigte, jeden Augenblick erwartete.

London, 4. Okt. Für den Bau des ersten stahlgepanzten Kriegsschiffes, welches die Regierung für die Marine angeordnet, werden die Vorbereitungen in Chatham Dockyard eifrig betrieben. Es wird das größte bisher gefundene englische Kriegsschiff werden, 400 Fuß lang, etwa zwei Dritttheile der Länge des „Great Eastern.“ Die Dampfmaschinen werden entsprechend stark sein, so daß das Schiff sich trotz seiner gigantischen Proportionen mit großer Schnelligkeit bewegen wird. Die Armierung wird ausschließlich aus Armstrongkanonen bestehen und es wird Alles geschehen, um es zu einem der furchtbarsten Kriegsdampfer zu machen.

Spanien.

Madrid, 3. Okt. Nach Meldung der „Gaceta“ werden die Cortes am 25. Oktober zusammentreten. Der „Epana“ zufolge wären die Hauptführer der Carlistischen Partei bereit, die Königin Isabella anzuerkennen.

Wie das Reutersche Bureau berichtet, hat Spanien den Zusammentritt eines Kongresses der katholischen Mächte, wie er 1849 stattfand, in Gaeta veranlaßt, um dem Papste die Integrität seiner Staaten zu garantiren; Frankreich stimme der Idee eines Kongresses bei, wolle aber die italienische Frage einem Kongresse der Großmächte übertragen.

Montenegro.

Wie man aus Montenegro berichtet, hat die verwitwete Fürstin beschlossen, auch für die Zukunft in Cetinje zu bleiben. Sie bewohnt den Palast und hat die Erziehung der Braut des gegenwärtigen Fürsten übernommen. Der Senat ladet sie zu allen Sitzungen ein, wobei sie an den Beratungen und Beschlüssen Theil nimmt. Ihre Mutter hat mit der jüngeren Tochter Cetinje verlassen. Im Staatsjahre wurden nach des Fürsten Danilo Tode 400.000 fl. gefunden. Der Fürstin soll ihr Gemal ein Privatvermögen von 300.000 fl. hinterlassen haben.

Vermischte Nachrichten.

Dem „Vaterland“ wird aus Venedig geschrieben: „Bekanntlich hat die Deputation der venetianischen Emigration dem Diktator Garibaldi erst kürzlich in Neapel nebst einer Adresse auch einen kostbaren Brillantring mit der Bitte übergeben, die bella Venetia als seine Verlobte zu betrachten. Garibaldi erwiederte: „er werde die Vermählung mit der Adria ganz nach dem früheren Zeremoniel der Dogen am 27. Oktober l. Z. in Venedig feiern.“ Es fragt sich nur, wird es ihm auch gelingen, die schöne Braut heimzuführen, oder werden sich für ihn die Sirenen in der Villa Raimondi am Gouier-See wiederholen. — Ueber die Fortsetzungen der schönen hübschen Raimondi, verheirateten Garibaldi, erlaube ich Data, welche ihre Leserinnen — vielleicht auch Ihre Leser — interessieren dürfte. Als diese Frau von der Eroberung Siziliens durch Garibaldi Kenntniß erhielt, riß sie sich von

ihrem Verführer los und begab sich direkt nach Palermo. Die Mitgift ihres Vaters, des Marschese Raimondi, welche ihr Garibaldi zur Disposition gestellt hatte, war schon zur Hälfte aufgebraucht; die andere Hälfte ließ sie zurück. Sie landete in Palermo am Feste der heiligen Rosalia an, und war Augenzeuge, mit welchem Pompe der Kirchengang stattfand und welcher Empfang ihrem berühmten Gatten zu Theil wurde. Niemand kannte sie. Jedermann machte aber der jungen Frau, deren Schönheit von einer unverkennbaren Schwermuth noch erhöht wurde, bei der Projektion Platz, und so gelang es ihr, sich auf einen Ort durchzudrängen, den Garibaldi passieren mußte. Und als der Diktator an der Spitze seiner militärischen Suite und der Behörden von Palermo, g. folgt von einer jubelnden Volksmenge, in die Nähe seiner verstoßenen, auf der Schwelle eines Palastes auf die Knie gesunkenen Frau kam, wagte sie es, ihren tränenfeuchten Blick kummervoll nach ihrem Herrn und Gatten zu erheben. Das Auge des Diktators erglänzte vom wildesten Feuer. Er rief einen seiner Adjutanten und ertheilte ihm leise einen Auftrag. Um sich zu vergewissern, ob er recht gesehen, warf er noch ein Mal einen vernichtenden Blick nach seiner zusammengebrochenen Gattin und ging langsam weiter. Die Raimondi wußte, was ihr bevorstand. Sie eilte von dannen und flüchtete an Bord des Schiffes, aus welchem sie nach Palermo überfuhr. Doch auch dort fühlte sie sich nicht sicher. Sie begab sich an Bord der schönen „Yacht“ Alexander Dumas, und rief ihn um Schutz an. Der berühmte Romanzier sammelte so eben die Materialien zur Beschreibung des Rosalien-Festes, ohne sich auch nur im Geringsten vorzustellen, daß das wichtigste Ereigniß dieses Tages aus dem Leben Garibaldi's ihm entgangen wäre, wenn es der Zufall nicht hätte haben wollen, daß die schöne hübsche Frau den Schutz seiner Vermittlung anrief. Er war sichtlich in Verlegenheit und unschlüssig, wie er sich zu benehmen habe. Die von Reue zerlurchte Frau erklärte muthig, sie werde sich aus der Nähe ihres Gatten nicht mehr entfernen, und wenn es ihr auch nicht gestattet sei, ihm ganz anzugehören, so wolle sie doch Buße thun, Gutes wirken und in den Militär-Spitälern als Krankenwärterin dienen — Garibaldi möge nur das Wort „Verzeihung“ aussprechen und sie in seiner Nähe behalten.

Dumas nahm sie sofort beim Wort und führte sie an das Krankenlager des verwundeten jungen Garibaldi, damit sie diesen ihren Stiefsohn mütterlich pflege. Der Romanzier gab nicht alle Hoffnung auf, daß sich Garibaldi werde verjähren lassen, denn die junge Frau flößte ihm Bewunderung ein. Garibaldi bat für Dumas eine gewisse mystische Achtung. Auf seinen langen Seefahrten las er den „Monte Christo“ und die „Russekene der Königin“, und er ist noch immer der Meinung, Dumas werde ihm Helden wie Arthargan, Albo, Porthos und Aramis herzaubern, oder wenigstens Rath schaffen, wie die Intriguen eines Cavour, den er mit Machiavelli vergleicht, zu durchkreuzen wären. Dumas weiß dieß; er mißbrauche nie die Güte Garibaldi's, ausgenommen wenn — bekanntlich sagte die geistreiche Brohan von ihm: il vaut mieux prêter au ridicule, qu'à Alexandre Dumas — es sich um Geld-Angelegenheiten handelt, und der H. d. seines neuesten historischen Werkes vertraut auf ihn. Dumas begab sich den anderen Tag zu ihm und bat um die Erlaubniß, ihn zum Krankenlager seines Sohnes begleiten zu dürfen. Beide machten sich auf den Weg und es fand nun eine Szene statt, die Dumas einmal selbst beschreiben mag. Er wußte nicht, daß Garibaldi seine Frau den Tag zuvor bemerkt hatte; als Letzterer ihrer ansichtig wurde, erfaßte ihn ein Zorn, der alle Anwesenden erbeben machte. Seine Frau warf sich auf die Knie, sein Sohn flehte um Gnade und Dumas stand regungslos da! Garibaldi entfernte sich sogleich. Dumas rechtfertigte sich standhaft. Die Frau durfte in Palermo bleiben; auf die Hoffnung, gleich einer Königin nach Neapel einzuziehen, bat sie verzichtet, die Verzeihung Garibaldi's erwartet sie.“

— Ein merkwürdiges Seitenstück zu den Arsenikessern in Steiermark bilden die Bewohner des Dorfes Whitbeck in West Cumberland am Flusse gleichen Namens. Dieser Fluß, dessen Ursprung sich inmitten eines Gebirges befindet, das sehr reichhaltige Minen von Arsenik enthält, führt beträchtliche Mengen von Arsenik mit sich, ungeachtet dessen sein Wasser von den Bewohnern des genannten Dorfes zu allen häuslichen Zwecken mit günstigem Erfolge verwendet wird. Guten jedoch können in diesem Flusse nicht fortkommen, und obson in die benachbarten Bäche reich an Jorallen sind, so wurde doch im Whitbeck noch nie eine einzige Flosse entdeckt. Bei Menschen und Thieren, die dieses Wasser nicht gewohnt sind, zeigt sich anfänglich eine ziemliche Entzündung des Gaumens, die jedoch bald verschwindet, und die Pferde, die damit getränkt werden, bekommen alsbald eine Glätte und Feinheit der Decke, welche bei allen Pferden bemerkt wird, denen man dieses Gist in kleinen, aber wiederholten Gaben reicht. Es fragt sich, in wie weit die kostigen

Wangen der Kinder in Whitbeck, so wie das hohe Alter, welches der größte Theil der Bewohner dieses Dorfes erreicht, dem Genuße dieses arsenikhaltigen Wassers zuzuschreiben sind.

Die Oberammergauer Vorstellungen des Passionsspiels bleiben nun für einen Zeitraum von zehn Jahren wieder geschlossen. Bei der letzten war die Masse der von allen Seiten zusammengeströmten Zuschauer wieder so groß, daß die ungefähr 6000 Personen fassende Bühne sie kaum alle aufzunehmen vermochte. Dieser Vorstellung wohnten auch der k. k. österreichische Feldmarschall Freiherr v. Heß und seine Gemalin bei. Es waren im Ganzen zwanzig und eilliche Vorstellungen, welche dieses Jahr zu Oberammergau gegeben wurden und der Gemeinde einen Reinertrag von weit über 50.000 fl. lieferten, der zum Theil für das 1870 stattfindende Passionspiel, zum Theil zu anderen gemeinnützigen Zwecken verwendet wird.

Ein Theaterblatt erzählt folgende Anekdote: Im Jahre 1835 saßen in Hamburg in der Schule in der Damthorststraße 3 Knaben zusammen, von denen jeder sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnete. Der Eine von ihnen wollte nach absolvirten Unterstufen sich zum Lehrer ausbilden, der Andere wurde Kutscher und der Dritte studierte Musik. Nach 25 Jahren finden sich die drei Schulfreunde in Wien, und zwar der damalige Unterlehrer in spe als Direktor des „Franz Josephs-Kais-Theaters“, Karl Treumann, der Kutscher, als erster Tenorist am Hofopertheater, Wachtel, und der dritte als Cellist im Hofoperorchester, Kupfer.

Eine merkwürdige Fischejagd wurde am 29. August an der Küste von Neu-Sevley beobachtet. Wie das „Handelsblatt“ aus New-York mittheilt, erschien dort bei Tagesanbruch eine solche Menge von kleinen Fischen, verfolgt von Haien, daß das Meer auf eine Strecke von 2½ englische Meilen damit erfüllt war. Die Hais jagten in einzelnen Abtheilungen hinterher, und man sah das Meer sich von Blut färben unter ihren mächtigen Rinnladen. Ein großer Theil der kleinen Fische schnellte sich, von Angst geritten, aus dem Wasser heraus an das Ufer, und als die Ebbe eintrat, war die ganze Küste mit ihnen bedeckt. Die Uferbewohner waren fast den ganzen Morgen beschäftigt, dieselben zu sammeln.

Am 18. d. M. fand in Warschau eine große Revision der Magazine und Proviant-Depots Statt, und außer mehreren Rügen und kleineren Bestrafungen wegen Unordnungen und verjüngten Unterschleifen, wurde ein höher gestellter Intendantur-Beamter und zwei Proviantmeister gefänglich eingezogen, weil (wie sie vorgaben) die Mäuse innerhalb sechs Wochen nicht weniger als 800 Scheffel Getreide (400 Korz) rein aufgenagt hätten. Tags vorher, ehe die Untersuchung und Verhaftung vor sich ging, fand man eine Rarität an der Hauspforte des am meisten bei diesem Mäusefraß Betheiligten angeklebt, nämlich ein Bild, bemalt mit einem sehr großen Saß, der leer an einer Wand hängt, oben fest zugebunden und mit einem Griffel, „Staatsgut“, versehen ist, unten aber ein großes Loch hat, aus dem eine dicke Maus kriecht. Man sagt, daß der kurz vorher in Warschau angelangte Proviant-Direktor von dieser Anspielung Kenntniß erlangt und eine spezielle und sehr strenge Revision unvermuthet angeordnet habe.

Kunst und Literatur.

Unter den zahlreichen Kalendern für das Jahr 1861 verdienen die der Firma Zamarsti & Dittmar in Wien eine ganz besondere Beachtung. Der „Illustrirte Kalender und Novellen-Almanach“ von F. Went-Dittmar zeichnet sich nicht allein durch eine äußerst geschmackvolle Ausstattung und vorzügliche Illustrationen, sondern auch durch seinen literarischen Werth höchst vorthellhaft aus. Derselbe enthält die meisterhaften Original-Novellen: „Starrer Sinn, starres Geseß“ von J. Temme; „Wie der Schnee schmolz“, von Levin Schücking; „Zwei Biletts“ von Louise Mühlbach; „Ein Sonntagskind“ von H. Koenig; „Ein kurzes Eheglück“ von Baronin Gravenreuth, welche als selbstständiges Werk den fünffachen Preis dieses Kalenders, der seinen Käufern zudem eine sehr schöne Prämie in Farbendruck bietet, kosten würden. Auch der bekannte „15 Kreuzer-Kalender für 1861“ ist in geschmackvoller Ausstattung und illustriert erschienen, und liefert für diesen geringen Preis Erzählungen und nützliche Aufsätze neben einer Fülle geschäftlicher und gemeinnütziger Notizen.

Reichsrathsverhandlungen. Von der bei Friedrich Manz in Wien erscheinenden bequemen Ausgabe der Verhandlungen ist soeben das zweite Heft erschienen, dem sehr gut geordnete Materialien- und Namenregister zum ersten und zweiten Heft beigegeben sind. Es ist eine praktische Idee, diese Register schon den einzelnen Heften beizufügen, weil durch sie allein eine zweckmäßige Uebersicht geboten wird. Die weiteren Hefte erscheinen in rascher Folge und die ganze Sammlung bis Ende October vollständig.

Todesfall.

Freiherr Franz v. Sommaruga, pens. Präsident des k. k. obersten Gerichtshofes, ist den 2. d. Abends um 10 Uhr in Pestenstadt bei Wien nach kurzem Krankentage im 81. Lebensjahre gestorben.

Monats-Versammlungen des histor. Vereins für Krain.

In der am 4. Oktober abgehaltenen Versammlung besprach das Vereinsmitglied Dr. Eiblin H. Costa Dr. Veda Dudik's, des berühmten mährischen Landes-Historiographen, Buch: „Mährens allgemeine Geschichte.“ Im Auftrage des mährischen Landesauschusses herausgegeben, 1. Band, von den ältesten Zeiten bis zum J. 906. Brünn 1860. 8°. XIX und 402 pp. In der Vorrede sagt der Verfasser aus einander, worin er den Schwerpunkt für Mährens älteste Geschichte oder mit anderen Worten: Mährens damaligen welthistorischen Beruf erblickt: „Mähren hatte die schöne Aufgabe, als Sionswächter hingestellt zu werden, mit dem Flammenswerte des apostolischen an Petri Stuble genährten und geschärften Glaubens, nicht etwa gegen Byzanz, nein, aber gegen Deutschland. Es sollte durch die unendlich weise Politik der römischen Päpste ein kompaktes, durch das Christenthum gestähltes Slavenvolk entstehen längs der ganzen östlichen Grenze des Germanenthums, als Bollwerk gegen die beginnenden Uebergriffe der deutschen Metropolen, als Hemmnis einer möglicherweise auf der Schwelle des Schwertes sich entwickelnden Universal-Monarchie, deren Folgen Rom im Interesse seiner hohen Aufgabe um jeden Preis vorbeugen mußte. Und hierzu war Mähren als Kern des zu begründenden Slavenreichs ausersehen. Hätte Swatopluk diese Aufgabe vollständig erfüllt, wie ganz anders wäre die Geschichte, die Entwicklung der 75 Millionen Slaven, welche heutzutage Europa bewohnen!“ Es klingt ein Ton echt slavischer trauernder Schwermuth durch diese begeisterten, am „Feste der Slavenapostel Cyrill und Method 1860“ wiedererlebten Worte, der den für uns alle bedeutsamen Geist des vorliegenden Werkes genugsam kennzeichnet.

Das 1. Kapitel des 1. Buches spricht höchst beachtenswerthe Worte über die Aufgabe der Geschichte, die nicht bloß „ein Konglomerat von Kriegen und wieder Kriegen, diesen sprechenden Denkzeichen des Sündenfalles“ oder „eine Erzählung der Regimentsgeschäfte, dieser bald fördernden bald hemmenden Markheine“, sondern „ein Bild des gesammten Lebens eines Volkes“ sein soll. Die ältesten Geschichtsquellen Europas sind bei den Griechen und Römern erhalten. Außerdem sind Funde „Antiquitäten aller Art: Grubenlichter, die den Geschichtsforscher in den Stellen der vorhistorischen Zeit orientiren und ihn, wie den Geognosten die Verticillien in seinen Vermuthungen, auf daß diese nicht vage werden, einengen und orientiren.“ Die Etymologie ist wegen des nahen Zusammenhanges aller indo-germanischen Sprachen vornehmlich in ihren ersten Stufen, nur mit Vorsicht für Zwecke der Geschichtsforschung zu gebrauchen. Die Namen der Völkerstämme, Gebirge, Flüsse, Ortschaften, wie leicht lassen sie sich sprachlich bald für dieses bald für jenes Volk vindiziren!

Das 2. Buch, „Die Slaven-Herrschaft in Mähren. Das 8. und 9. Jahrhundert“ hat für uns ein spezielles Interesse durch die Erörterung der Frage: Woher und wann kamen die Slaven nach Europa? und Dudik beantwortet dieselbe mit Haunisch (Arit. Blätter, II. p. 175) dahin, daß die Ansicht von einem Ansfähigsein der Slaven in Asien und deren plötzlicher Einwanderung als ungeheurer Völkermassen nach Europa im 4. oder 8. Jahrhundert unhaltbar und dieselben daher so gut, wie die Germanen als Autochthonen in Europa anzusehen seien.

Im 3. Buche „Mährens Christianisirung“, 863 bis 906 (pp. 151 bis 402) sind Constaninus (Cyrill's) und Method's Austritt Mähren als fränkische Provinz, Method als Erzbischof der mährischen und pannonischen Slaven, Swatopluk's Auftreten, sein Ringen und seine Höhe an der Spitze des großen Slaventhums, Method's Glanz und Tod, endlich der Moraviden Untergang und das Verschwinden des mährisch-pannonischen Reichs (906) vom weltgeschichtlichen Schauplatz — die einzelnen Szenen dieses von Dudik meisterhaft geschilderten Drama's, mit welchem Mährens selbstständiges Leben erlosch und die Magyaren sich wie ein Keil zwischen die bis dahin in ununterbrochener Kette von der Ostsee bis zur Adria zusammenhängenden slavischen Stämme hoben, und so ihr gemeinschaftliches Wachen und Wachen v. räumten. Auch das letzte Kapitel, die Kultur Mährens im 9. Jahrhundert behandelnd, enthält für den künftigen Geschichtschreiber Krains beachtenswerthe Winke und Andeutungen, und das ganze Buch, wie es vor uns liegt, läßt die Frage sich hervorragen: Wann wird Krain seinen Historiographen erhalten? und den Wunsch daran knüpfen: Möchte es doch recht bald geschehen, ehe es zu spät wird!

In dem auf vorstehende Besprechung folgenden Vortrage gab der Vereins-Sekretär Mährenschaft von den auf Reisen in verschiedene Theile Krains gewonnenen Resultaten für die Zwecke des Vereins, wobei

er Gelegenheit fand, die zuvorkommende Förderung derselben von Seite des Herrn Pfarrers Kriskaj in Altenmarkt nächst Laas, und des Herrn Dechant's Grashof in Dornegg bei Feistritz, hervorzuheben.

Die Anlegung einer Straße, welche über den Platz des alten Terpo (bei Altenmarkt) führen soll, dürfte für die Alterthumskunde durch zu gewärtigende Funde förderlich sein und werden die Interessen des Vereins hierbei wahrgenommen werden. Gelegentlich würden für den Verein bedeutende Urkunden erworben, darunter einige nach Dr. Miklosich dem 15. Jahrhundert angehörige Fragmente slawolitischer Kirchensbücher. Viel bleibt noch für den Alterthumsforscher und Historiker in Krain zu thun übrig, wäre Maße und Gelegenheit gegönnt, das Land in allen Richtungen zu durchstreifen und Bibliotheken und Archive genauer zu durchforschen, als ein flüchtiger Ansehbalt es zuläßt. Schließlich bemerke der Vereins-Sekretär, daß zu einer durchgreifenden Ordnung und systematischen Verzeichnung sämtlicher Vereins-Urkunden in den beiden verflossenen Monaten der Anfang gemacht wurde, wozu bereits bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts sämtliche noch nicht eingereichte Urkunden chronologisch eingetheilt, und die neue Auflegung eines vollständigeren Zetteltatalogs vorbereitet wurde, womit in den kommenden Monaten ununterbrochen fortgesetzt werden wird. Endlich war der Vereins-Sekretär durch die Güte des Herrn Wilhelm Urbas, der bereits früher als Vereinsmitglied die geographische Literatur Krains bearbeitete, in die Lage gesetzt, der Versammlung einen durch eine gelungene Zeichnung erläuterten Bericht über die Funde von Antiquitäten bei Anlegung der Thurn-Baiter-Straße, bestehend aus Gräbern mit menschlichen Gebeinen, theilweise von riesigen Dimensionen, Umbändern, Urnen, Messern u. s. w. vorzulegen, welcher besonderes Interesse erregte. Die Gefäße sind von Thon, die Zurrathen von stark mit Kupfer versetzter Bronze. Münzfunde sollen von Moravischer Zinsassen vielfach gemacht worden sein. Vor Jahren fand ein Bauer eine antike Goldmünze, welche der gegenwärtige Pächter von Ponowitsch, Herr Meyer, erwarb. Hr. Deschmann erinnerte bei dieser Gelegenheit an den merkwürdigen Fund einer goldenen Fibel durch einen Hirten in den Steiner-Alpen, welche, angeblich 11 Dukaten schwer und auf 80 fl. geschätzt, um 200 fl. nach Wien verkauft wurde. Es zeigt sich hierbei, wie wünschenswerth es wäre, wenn die Organe der Regierung bei ähnlichen Funden in den Landbezirken auf die Erhaltung derselben für das Land Einfluß nehmen würden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Mailand, 7. Oktober. Der „Perseveranza“ zufolge bestätigt es sich, daß Garibaldi den König eingeladen habe, seine Ankunft in Neapel zu beschleunigen und eifrig 14.000 Mann piemontesische Truppen dahin zu senden.

Von Genua ist am 5. d. M. ein großer Truppentransport nach Neapel abgegangen.

Neapel, 4. Oktober. Die neapolitanischen Truppen sind ausgerückt, um den fremden Truppen, denen der Rückzug abgehandelt war, zu Hilfe zu kommen, sie wurden jedoch zurückgedrängt. Die Minister bleiben auf ihren Posten; Garibaldi hat das Programm derselben angenommen. Ein Gerücht wollte von der Uebergabe Capua's wissen.

Turin, 7. Oktober. In der Kammer Sitzung vom 6. d. M. erklärte Graf Cavour über eine Anfrage Poerio's, Garibaldi hätte durch die Ertheilung einer Konzeßion an die Gesellschaft Adami et Leni zum Baue von Eisenbahnen in Neapel und Sizilien seine diktatorische Gewalt überschritten und die Kammer könne die Stipulationen für nichtig erklären.

Cavour legt einen Gesetzentwurf über Modifikation der Wahlgesetze für die neuen Provinzen vor.

Es heißt, das Ministerium werde vom Parlament die Ermächtigung verlangen, die Steuern für die ersten Monate des Jahres 1861 schon jetzt einzugeben.

Turin, 8. Okt. Nachdem der König den Oberbefehl des Heeres übernommen, ist Janti nach Turin zurückgekehrt. Zwei piemontesische Brigaden sind bereits auf neapolitanisches Gebiet einmarschirt. Winpeare protestirte gegen die Vertheilung piemontesischer Truppen an der Schlacht am Volturno und soll von der piemont. Regierung eine entschiedene Antwort erhalten haben.

Theater.

Heute, Mittwoch: „Krisen“, Charaktergemälde von Bauernfeld.

Morgen, Donnerstag: „Der Dorfbarbier“, komische Operette in 2 Akten, von Schenk. „Ein Zimmer zu zwei Betten“, Posse in 1 Akt.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. St. Adm.) Die Börse, Anfangs günstiger als am Schlusse, bleibt bei nicht unbedeutenden Umsätzen fast unverändert gegen die 8. Oktober. vorgestrige Notiz, sowohl in Papieren als in Valuten. Geldverhältnisse gebessert.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)													
In österr. Währung zu 5%	62.—	62.25											
Ausd. National-Anlehen „ 5 „	76.—	76.30											
Metalliques „ 5 „	65.10	65.25											
ditto „ 4 1/2 „	58.50	59.—											
mit Verlesung v. J. 1839 „ 5 „	122.50	123.—											
„ 1854 „ 5 „	88.50	89.—											
„ 1860 „ 5 „	89.—	89.75											
Gemeindef. zu 42 L. austr. „ 5 „	15.25	15.50											
B. der Kronländer (für 100 fl.)													
Gründungs-Obligationen.													
Nieder-Österreich zu 5%	88.—	89.—											
Ungarn „ 5 „	86.75	87.25											
Tem. Ban., Kro. u. Slav. „ 5 „	64.—	64.—											
Galizien „ 5 „	65.25	65.75											
Bukowina „ 5 „	63.25	63.75											
Siebenbürgen „ 5 „	63.25	63.75											
Andere Kronländer zu 5%		85.—	92.—										
Venetianisches Anl. 1859 „ 5 „	79.—	79.50											
Aktien (pr. Stück).													
Nationalbank	754.—	754.—											
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	171.50	171.90											
N. ö. Gescom.-Gef. 3. 500 fl. ö. W.	547.—	549.—											
N. ö. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. ö. W.	1815.—	1817.—											
Staats-Gef. zu 200 fl. ö. W.	256.50	257.50											
oder 500 fr.	180.50	181.—											
Kais. Glis.-Bahn zu 200 fl. ö. W.	113.—	113.50											
Süd-nordb. Verh.-B. 200 „	147.—	147.—											
Thess. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (30%) Einzahlung	145.—	146.—											
Südl. Staats-Eisenb.-v. u. Gent. ital. Gef. 200 fl. ö. W. 500 fr.	153.—	153.50											
m. 100 fl. (50%) Einzahlung													
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz.													
Graz-Köfl. Eisenb. und Verab. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	100.—	105.—											
Öst. Don.-Dampfsch.-Gef. m. 300 fl. ö. W.	402.—	404.—											
Österr. Lloyd in Triest „ 300 fl. ö. W.	170.—	190.—											
Wien. Dampfm.-Anst.-Gef. „ 300 fl. ö. W.	320.—	325.—											
Pfandbriefe (für 100 fl.)													
National- 6jäh. v. J. 1857 3/5%	98.—	99.—											
Bank auf 10 „ ditto „ 5 „	96.50	97.50											
G. M. verlosbare „ 5 „	89.50	90.—											
Nationalb. (12 monatlich) „ 5 „	101.—	—											
auf öst. W. (verlosbare) „ 5 „	85.25	85.75											
Lose (pr. Stück)													
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	103.50	103.75											
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. ö. W.	94.—	95.—											
St. eigent. Dsen zu 40 fl. ö. W.	37.75	38.—											
Österr. Dampfsch. „ 40 „ ö. W.	81.—	82.—											
Salin „ 40 „	36.—	37.—											
Salin zu 40 fl. ö. W.	34.—	35.—											
Clary „ 40 „	35.—	36.—											
St. Geneis „ 40 „	35.—	36.—											
Windischgrätz „ 20 „	22.—	23.—											
Waldstein „ 20 „	24.—	25.—											
Regtevisch „ 10 „	13.—	14.—											
Wechsel.													
3 Monate													
Augsburg, für 100 fl. subb. W.	113.—	113.20											
Kranfurt a. M., ditto	113.25	113.30											
Hamburg, für 100 Mark Banco	99.50	99.75											
London, für 10 Pf. Sterling	131.60	131.80											
Paris, für 100 Francs	52.40	52.50											
Cours der Geldsorten.													
Geld													
R. Münz-Dulaten 6 fl. 31 Kr.	6 fl. 32 Kr.												
Kronen „ 18 „	18 „												
Napoleon's or „ 10 „	55 „	10 „	57 „										
Russ. Imperiale „ 10 „	85 „	10 „	87 „										
Silber-Agio „ 31 „	50 „	32 „	— „										

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 9. Oktober 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 65.	Augsburg . . 113.25
5% Nat.-Anl. 75.50	London . . 131.90
Bankaktien . . 756.	K. f. Dulaten 6.34
Kreditaktien . . 171.	

Fremden-Anzeige.
Den 8. Oktober 1860.
Hr. Mullen, k. k. Polizei-Ober-Kommissär, von Graz. — Hr. Veltée, Panorama-Besitzer, und — Hr. Schindler, Handels-Agent, von Wien. — Hr. Jakob, Kaufmann, von Potsdam. — Hr. Vasodano, Kaufmann, von Triume. — Hr. Kauspiz, Kaufmann, und — Hr. Hüfner, Handels-Agent, von Triest.

3. 343. a (3)
Rundmachung.
Die Aufnahme für die sonntägige Gewerbeschule beginnt Sonntag den 7. Oktober von 10 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der k. k. Unterrealschule, und wird durch die nächst folgenden Sonntage bis inclusive 11. November fortgesetzt.
Die Direktion der k. k. Unterrealschule.
Laibach am 2. September 1860.

3. 1792. (2)
Rundmachung.
Anfangs Oktober beginnt der Gesang und Violin-Unterricht an der Schule der philharmonischen Gesellschaft.
Die Anmeldung zur Theilnahme an dem Unterrichte wird vom 1. bis 14. Oktober im Schul-Lokale der Gesellschaft (am Jakobs-Platz im Virant'schen Hause Nr. 139 im 2. Stocke) angenommen, und zwar: für Violin-Schüler von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, für Gesang-Schüler (Knaben oder Mädchen) aber von 12 bis 1 Uhr Mittags.
Schüler des Männergesanges haben sich an denselben Tagen von 6 bis 7 Uhr Abends zu melden.
Laibach am 26. September 1860
Von der Direktion der philh. Gesellschaft.

3. 1791. (1) Nr. 2058.
E d i k t.
Mit Bezug auf das Edikt vom 21. Juli l. J., 3. 1639, wird bekannt gegeben, daß sich bei der am 17. d. M. stattgehabten Feilbietungstagsung der Anton Lapidus'schen Realität kein Kauflustiger gemeldet hat, daher die zweite am 15. Oktober d. J. abgehalten wird.
K. k. Bezirksamt Teria, als Gericht, am 20. September 1860.

3. 1571. (6)
Clotilde Meditz,
Kleidermacherin,
Schusterstraße, Nr. 170, II. Stock,
empfiehlt sich der geehrten Damenwelt und garantiert bei billiger Bedienung solide und nach dem neuesten Mode-Journal gefertigte Arbeit; auch werden bei derselben **Lehrmädchen** gegen billiges Lehrgeld aufgenommen und ausgebildet.

3. 1780. (1)
Die nächste Ziehung der Ofener Anlehens-Lose
erfolgt am 31. Oktober d. J.
Die Gewinnstsumme von fl. 4,679.675 österr. Währ. ist in Treffer von fl. 40000 — 30000 — 20000 re. vertheilt. Der geringste Gewinn, welcher ohne Ausnahme auf ein jedes dieser Lose à fl. 40 fallen muß, beträgt fl. 60, 70, 75, 80 öst. W.
Lose sind zu haben bei
J. C. Mayer.

3. 1790. (2)
Gefertigter beehrt sich, sein neu errichtetes
Mode-, Schnitt- und Pukwaren-Etablissement,
Theatergasse Nr. 43 und 44,
zum geneigten Besuch zu empfehlen, und erlaubt sich den geehrten Damen die höfliche Anzeige zu machen daß er von **Wien retour** gekommen und bereits im Besitze seiner sorgfältig gewählten **Neuheiten** für gegenwärtige Saison ist.
Besonders überraschend ist das große und geschmackvolle Lager
Kleiderstoffe, Mantillen und Mäntel
in den mannigfaltigsten Stoffen und Farben von noch nie gesehener Eleganz.
Das Eleganteste in **Pariser und Wiener Pug-Hüten, Pug- und Negligé-Häubchen, Kapichons und Coiffures.**
Immense Wahl der neuesten französischen und Wiener
Mode-Bänder, Blumen und Federn,
großes Sortiment aller Gattungen **Krägen, Ärmel, Chemisettes** und ganze **Garnituren** in englischer, schweizer und sächsischer **Stickerei** von **Moll, Jaconet und Tüllanglais**; das Neueste in gewirkten und gestrickten **Woll-Zoppen, Häubchen, Manchetten, Ärmel und Colliers**; alle erdenklichen Sorten **Epigen, Sammetbänder, glatte und fagonirte Tüll, Moll, Batistclair, Vorhängstoffe, Crinolins, Stahl- und Mohr-Reise, Pariser Nieder, Schleier** re. re., nebst allen für **Modistinnen** unentbehrlichen Artikeln, unter Zusicherung der reellen Bedienung und billigsten Preise. — Auswärtige Bestellungen werden schnellstens und bestens effectuirt.
Hochachtungsvoll
C. J. Stöckl.

3. 1769. (3)
Schnell-Unterricht.
WICHTIG FÜR DAMEN.
Josef Schwarz,
geprüfter Lehrer der Zuschneidekunst für Damenkleider,
empfiehlt sich den geehrten Damen, welche ihre Kleidungsstücke aller Sorten selbst anzufertigen wünschen, **den gründlichen, leichtfaßlichen Unterricht** hiezu, und zwar im **Maßnehmen, Zeichnen und Zuschneiden** für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der kurzen Zeit eines Monats unter Garantie bei nur täglich **einer Stunde**, auch auf Verlangen in deren Wohnungen zu erteilen.
Er hofft um so mehr einen zahlreichen Zuspruch, da seine **Methode eine ganz neue leichtfaßliche** ist, welche der Obige in mehreren Städten bereits ausübte und hierüber die besten Zeugnisse hat, die auf Verlangen eingesehen werden können.
Der Unterrichtspreis für eine Stunde täglich durch einen Monat außer seiner Wohnung, wo nur eine Dame theilnimmt, ist 15 Gulden;
eine solche Stunde für zwei Damen 20 Gulden;
eine für gemeinschaftlichen Unterricht für drei Damen 25 Gulden österr. Währ.
Jede unterrichtnehmende Dame kann durch die Lektionszeit des Monats zwei Kleider unter Anleitung des Lehrers selbst anfertigen, wodurch die Auslage für den Unterricht dem ersparten Macherlohn gleichkommt und schon dieß hiezu animiren dürfte.
Damen, die den Unterricht in der Zuschneidekunst zu erhalten wünschen, wird Auskunft erteilt:
Kundschafplatz, Nr. 233, I. Stock.